

## Roman Grabner

### Ronald Kodritsch - Seelenficken

Ronald Kodritsch wird seinem Ruf als politisch unkorrekter Maler des Einschlägigen, Zweideutigen und Vielgerühmten auch in seinen neuesten Bildern gerecht. „Seelenficken“ versammelt mit Bildern wie „Blasen“, „Für Fortgeschrittene“, „Entschuldigen Sie bitte, aber ich habe gerade meine Eier verloren“ narrative Kleinode, die nur vordergründig dem reizvollen Ausstellungstitel ihre Referenz erweisen. Denn das Vordergründige gibt den Blick frei auf das Abgründige der Gesellschaft, das Widersinnige verwehrt sich dem vermeintlich Sinnstiftenden, die Ironie spricht von den Kehrseiten der Vernunft und der Spott tritt gegen die Konventionen der Mächtigen an.

Kodritsch hat seine jüngsten Arbeiten verstärkt aus der Abstraktion heraus entwickelt und mit Realitätsfragmenten und bekannten Versatzstücken seiner bisherigen Werke kombiniert. Der metaphysische Koitus entpuppt sich als geistreiche Konfrontation von Intuitivem und Kalkuliertem, Uneindeutigem und Einschlägigem, Abstraktem und Realistischem. Der Unverbesserliche setzt seine ironische Auseinandersetzung mit dem Zeichenvokabular der Populärkultur fort.

#### Ficken

„Seelenficken“ nennt Ronald Kodritsch seine Ausstellung mit neuesten Bildern in der Galerie Artepari und präsentiert sich uns mit verspiegelter Sonnenbrille und cooler Attitüde in einer Offiziersuniform einer ausländischen Armee. Ist er endgültig zum Generalissimo der österreichischen Malerei befördert worden oder bedeutet er uns mit dem Titel und dem militärischen Gepränge einen politischen Gehalt seiner neuesten Werke?

Zu viel ist in den Medien in jüngster Zeit von Gewalt und Terror der Militärs zu sehen und zu lesen gewesen, als dass wir nicht sofort an die seelischen Qualen und Foltern im Namen einer Ideologie oder Religion denken müssten. Die Durchdringung von Körpern und Penetration von Seelen scheint immer öfter appropriates Mittel zur Erlangung von Zielen zu werden. Doch kann man sich Arbeiten von Ronald Kodritsch ohne Ironiegehalt vorstellen?

Mit „Seelenficken“ scheint Kodritsch die englische Phrase für „jemanden verarschen“ („to fuck with someone“) aufzugreifen und einen ironischen Koitus von abstrakten und realistischen Tendenzen des letzten Jahrhunderts zu inszenieren. Die von Kunsthistorikern ins Vergeistigte und Existenzielle entrückte Malerei des Abstrakten Expressionismus und des Informel, in der ein Pinselstrich zur Spur der seelischen Befindlichkeit des Künstlers hochstilisiert werden konnte, wird mit Versatzstücken des Alltags und der Populärkultur entweiht, gleichsam von der Banalität flach gelegt. Seelenficken als die Durchdringung „metaphysischer“ Malerei mit dem ordinären Vokabular unseres schnöden Alltags?

In seinem titelgebenden Gemälde hat er vor eine mit wildem Strich, tief aus der Palette der Grautöne schöpfende, gestisch aufgewühlte Folie eine seiner Blasenfiguren gesetzt. Jene Hybride zwischen Sprechblase, Schnuller und Hut mit schelmischer Pinocchionase, deren Länge nicht nur das Maß für den Ironiegehalt zu indizieren scheint, sondern auch ihre anzügliche Doppeldeutigkeit nicht ganz verhehlen kann. Das rote Kürzel im Zentrum des Bildes ist nicht nur farblicher Akzent, formalästhetische Setzung, sondern durchaus auch Strumpf oder verkehrtes „L“, wenngleich der Zusammenhang unklar bleibt. Eine leere Sprechblase scheint wie zum Hohn nur Bedeutungsleere hinzuzufügen und auf die offene Aussage des

Bildes zu verweisen. „Bla Bla Blasen“ hat Kodritsch gleich einem Kommentar auf ein anderes Bild derselben Schaffensphase geschrieben.

### **Blasen**

Die (leeren) Sprechblasen sind ein häufig vorkommendes Versatzstück in Kodritschs Schaffen. Obgleich sich Sprechblasen als Möglichkeit textlicher Aussagen in einem Bild bereits auf die Spruchbänder mittelalterlicher Darstellungen zurückführen lassen, haftet ihnen vor allem durch die pädagogische Entwertung der Comickultur die Bedeutung des Nichtssagenden, Belanglosen oder Sinnlosen an. Sprech-Blasen sind Worthülsen, deren oftmalige Inhaltsleere der luftgefüllten Hülle bereits inhärent scheint. Gerade das pädagogisch Verpönte, intellektuell Belanglose und popkulturell Beliebte scheint sie für Kodritsch inhaltlich interessant zu machen, nebst seiner malerischen Vorliebe für runde Formen und blasenähnliche Gebilde.

Doch kann man einem Maler keine leeren Sprechblasen vorhalten, denn leer erscheinen sie auf den ersten Blick nur uns, die wir einen textlichen Inhalt erwarten. Kodritschs Sprechblasen sind hingegen voll mit seiner Malerei und seine Malerei ist Kommentar und Aussage des Bildes. Und seine Malerei ist niemals leer.

### **Grinsen**

Kodritsch hat gerade in seinen jüngsten Arbeiten den Pinsel sehr intuitiv geführt und die abstrakte Qualität seiner Malerei dadurch betont. Doch lässt er diese gestischen Striche, Schlieren und wilden Zumalungen niemals autonom stehen, sondern versieht sie, aus dem abstrakten Malgrund heraus, mit Realitätsfragmenten und Versatzstücken seines bisherigen Bildvokabulars. Zu diesen Bestandteilen zählen unter anderem Farbpaletten, Sonnenbrillen, Strümpfe oder das breite Grinsen der Cheshire Cat, das ebenso wie die übrigen Elemente auf den Künstler zu verweisen scheint. Und bei einigen Bildern kann man sich das schelmische Grinsen des Ronald Kodritsch wahrlich vorstellen, wenn mancher Betrachter vielleicht verdutzt den Kopf schüttelt angesichts kongenialer Bild- und Titelfindungen wie „Schon wieder gescheitert beim Versuch einen Regenbogen zu malen“ oder „Entschuldigen Sie bitte, aber ich habe gerade meine Eier verloren“. Es sind diese geistreichen Verbindungen von Intuitivem und Kalkuliertem, diese narrativen Kleinode, die zu seinem Markenzeichen geworden sind.

### **Ein Gespenst geht um...**

Kodritsch scheint sich bei der Konstruktion seiner Bildwelten immer wieder auf den Bilderkosmos von Märchen, Mythologien bzw. auf naturreligiöse Vorstellungen als Inspirationsquelle zu beziehen. In seinen Gemälden tauchen Gespenster, Hexen, Gnome und Wiedergänger unterschiedlichster Couleur auf. Von medizinischer und wissenschaftlicher Seite wird derartigen Wiederkünften und Gespenstererscheinungen meist eine Sinnestäuschung unterstellt und eine Täuschung des Sinns bzw. eine Ent-täuschung der Wahrnehmung darf man wohl auch bei Kodritsch als Intention vermuten.

Bei Kodritschs „Schwestern“ führte die aufgefundene Abbildung eines Zwillingspaars zum Stimulus für den Malakt. Das Sujet zweier sitzender und sich an den Armen haltender Frauen erfährt eine abstrahierende Transformation und eine Translokation in eine rudimentär angedeutete Berglandschaft. Aus dem doppelten Lottchen formiert er eine verdoppelte Heidi und extrahiert eine österreichische Almidylle, die sich nur mehr in den klischeetriefenden Bildern der Tourismusbranche findet. Doch kein Stereotyp währt ewig und die Zukunft des trauten Schwesternpaares (und vielleicht auch des Klischees) sieht er unter weißen Bettlaken, als Schreckgespenster der österreichischen Bio-Heumilch produzierenden

Bergbauernvereinigung.

### **Dalís Schnurrbart**

Vielleicht sind Kodritschs Geisterwesen auch weniger Manifestationen von Un-, Halb- und Scheintoten, keine verbrämten Wiedergänger verbannter Ideen aus vergangenen Zeiten, als vielmehr symbolische Repräsentanten von Ethanol und anderen hochgeistigen Ergüssen: der Künstler als vom Geist erfüllter und inspirierter Visionär. Vielleicht bevölkert deshalb Salvador Dalís Schnurrbart regelmäßig Kodritschs Bildwelten und verleiht der imaginativen Szenerie einen Hauch von Exzentrik. Ob an prominenter Position wie im unbetitelten Werk „Schnurrbart und Blase“, in deklinierter Setzung wie bei „Skulptur mit Weitblick“ oder in stilisierter Form im Bilderpaar „Sisters I“ und „Sisters II“, Dalís Schnurrbart ist omnipräsent. Der Oberlippenbart, der durch seinen berühmten Bartträger sogar dessen Namen erhalten hat, war nicht nur das Markenzeichen des exzentrischen Surrealisten, Dalí hat den seitlichen Spitzen spezielle Fähigkeiten zum Empfang göttlicher Botschaften zugeschrieben und sie seine "Antennen" genannt. Geist, Exzentrik und merkwürdige Zwischenwelten scheinen fester Bestandteil von Kodritschs Bilderwelt zu sein.

### **Familienaufstellung im kambodschanischen Geisterreich**

Mit seinem Bild „Familienaufstellung im kambodschanischen Geisterreich“ schließt er an seine früheren „Geisterbilder“ an und fügt der Thematik doch eine neue Portion Ironie hinzu. Im Winter letzten Jahres hat sich Kodritsch gemeinsam mit seinem Künstlerfreund Jack Bauer nach Kambodscha aufgemacht, um in den Dörfern der Khmer Geistergeschichten nachzuspüren. Gemeinsam mit einem Übersetzer sind sie von Dorf zu Dorf getingelt und haben sich Geschichten aus mysteriösen Halb- und Unterwelten erzählen lassen, mit dem Ziel, eine unheimliche Bibliothek des Dschungels zu begründen.

Die Totengeister seiner kambodschanischen Erkundungen scheinen sich nun auch in seinen Bildern zu manifestieren: vier Spielkegel, die hinter oder über einem als Bettvorleger drapierten Gespenst stehen. Es wäre die Frage zu stellen, ob die Totengeister in Kambodscha auch in weiße Bettlaken gehüllt sind, oder es sich dabei lediglich um Konvention um der Konvention willen handelt.

Aus vier Pöppeln (in unseren Breiten auch „Manschgal“ genannt) über einem Spukgespenst wird auf jeden Fall die Familienaufstellung im kambodschanischen Geisterreich. Und wie es sich für einen freien und frechen Geist gehört, wird er bei einer obszönen Handlung gezeigt. Aus seinen zwei Löchern im Kopf scheint uns der Untote verstohlen anzublicken während sein wiederbelebter Unterleib ein kräftiges Lebenszeichen von sich gibt. Ein sich ektoplasmatisch materialisierendes Ejakulat umkreist die arbiträren Familienpartizipanten in Form einer stilisierten liegenden Acht und verweist somit auf die unendliche Potenz des Substrats. Die Hormone scheinen niemals zu sterben und selbst Tote wiederzubeleben.

Ob damit allerdings das Rätsel um den Ausstellungstitel gelöst ist, bleibt offen.

Roman Grabner, 2011, courtesy artepari

**english version:**

## **Ronald Kodritsch – Seelenficken**

### **Fucking**

Ronald Kodritsch names his latest exhibition of pictures in the artepari Gallery “Seelenficken”, and presents himself to us with mirrored sunglasses and a cool attitude, wearing the officer’s uniform of a foreign army. Has he finally been promoted to the Generalissimo of Austrian painting? Or does the title and the military pomp point us towards a more political interpretation of his newest works?

The violence and terrorism of the military has been far too present in the media recently for us not to immediately be reminded of psychological torment and physical torture in the name of an ideology or religion. The penetration of bodies and probing of minds often seems to become an appropriate means of achieving goals. Yet is it possible to consider a work by Ronald Kodritsch without his customary ironic slant? With “Mind Fucking” Kodritsch plays with the literal aspects of the English phrase, and portrays an ironic coitus of abstract and realistic trends of the last century.

The painting of abstract expressionism and l’art informel, often transported by art historians to a spiritual and existential plane upon which one brushstroke may be exalted as the manifestation of the painter’s mental state, is desecrated by disjointed references to daily life and pop culture, rendered almost shallow by their banality. Mind fucking as the permeation of “metaphysical” painting by the ordinary vocabulary of our tedious daily routine?

In the canvas which gives the exhibition its name, in front of an agitated layer of wild, thickly-painted greys, Kodritsch introduces one of his bubble outlines. A hybrid of speech bubble, child’s pacifier and hat, with its mischievous Pinocchio nose, whose length not only appears to indicate the degree of irony in the picture, but also fails to fully conceal its salacious ambiguity. The red symbol in the centre of the picture is not only an accent of colour or a shape placed according to formal aesthetics, but also quite clearly a stocking, or a backwards “L”, though the context remains unclear. An empty speech bubble appears almost mockingly, adding only an absence of meaning and pointing out the open message of the picture. Kodritsch similarly wrote the words “Bla Bla Blasen” (“Bla Bla Bubbles”) as an annotation on another picture created during the same period.

### **Bubbles**

The (empty) speech bubbles are a common symbol throughout Kodritsch’s creations. Although the speech bubbles as a possibility of textual expression in an image was already being used in the banners of medieval illustrations, their pedagogic devaluation through comic culture has resulted in their being considered primarily as vacuous, trivial or inane. Speech bubbles are word-shells, whose often vacuous content seems inherent to their air-filled borders. It is exactly their pedagogical condemnation, their intellectual trivialization and their recognition within pop culture which seems to make their content interesting to Kodritsch, as well as his artistic predilection for round shapes and bubble-like figures.

Yet one cannot charge an artist with creating “empty” speech bubbles, as they only seem empty to us at first glance because we expect some textual content.

Kodritsch’s speech bubbles, however, are full of his painting, and his painting provides the image’s commentary and statement. And his painting is never empty.

### **Grinning**

Even in his earliest works, Kodritsch worked very intuitively with the brush, and by

doing so emphasized the abstract quality of his painting. Yet he never leaves these gestural strokes, smears and wild overlapping layers to stand alone, instead supplying them with fragments of reality and disjointed elements of his previous visual lexicon which emerge from the image's abstract foundation. Such components include colour palettes, sunglasses, stockings or the wide grin of the Cheshire cat, which, along with other elements, seem to refer back to the artist himself. In some pictures it is indeed very easy to imagine Ronald Kodritsch's own mischievous grin, as some viewers perhaps confoundedly shake their heads at jovial titles such as "Another failed attempt at painting a rainbow", or "Excuse me, I've just lost my balls". It is these witty links between the intuitive and the calculated, these narrative treasures, which have become his trademark.

### **Ghosts**

In the construction of his imagery, Kodritsch refers again and again to the visual universe of fairytales and mythologies, and even to concepts of paganism as a source of inspiration. Ghosts, witches, gnomes and spirits of all shapes and sizes show up in his paintings. Medicine and science imply that such spirits and phantoms appear as a result of hallucinations, and it is certainly Kodritsch's intention to create a similar mystification of meaning and perception. For Kodritsch's "Sisters", the stimulus for the painting process appeared in the form of an image of a pair of twins. The subject of two seated women, linked at the arm, undergoes an abstracting transformation and a translocation into a rudimentarily suggested mountainous landscape. From "Lottie and Lisa" he forms pair of Heidi clones and extracts an idyll of the Austrian Alps, straight out of the images of a tourism office, oozing cliché. Yet no stereotype can last forever, and in "Sisters II" he depicts the future of the pair of sisters (and perhaps also that of the cliché) under white bedsheets, as spectres of the organic milk producing Austrian Mountain Farmers' Association.

### **Dalí's Moustache**

Perhaps Kodritsch's ghostly beings are not merely manifestations of the undead, half-dead and the seemingly dead, not embellished resurrections of banished ideas from the past, but rather symbolic representations of ethanol and other spiritual effusions: the artist himself as a visionary filled and inspired by this spirit. This may be the reason that Salvador Dalí's moustache regularly inhabits Kodritsch's visual worlds, lending a hint of the eccentric to its imaginative surroundings. Whether in a prominent position, as per the untitled work "Moustache and Bubble", in a less conspicuous arrangement such as "Sculpture with Vision", or in a stylized form in the pair of pictures "Sisters I" and "Sisters II", Dalí's moustache is omnipresent. The distinctive facial hairstyle, which retains the name of its famous wearer, was much more than merely the eccentric surrealist's trademark, and Dalí claimed that its lengthy tips were capable of receiving divine messages, calling them his "antennae". Spirit, eccentricity and strange twilight zones seem to be an integral part of Kodritsch's visual universe.

### **Family Constellation in the Cambodian spirit world**

With his picture "Family Constellation in the Cambodian spirit world", he rejoins the theme of his earlier "Ghost Pictures" while adding a new dose of irony to the subject matter. In the winter of 2010 Kodritsch set off to Cambodia with his fellow artist Jack Bauer, to trace the ghost stories of Khmer in the country's villages. Together with a translator they travelled from village to village, hearing stories of mysterious half-worlds and underworlds, with the aim of forming a supernatural library of the jungle. The ghosts of his Cambodian exploration now appear to be manifesting in his works.

Four bowling pins stand behind, or on top of, a spirit which seems almost as if it is rolled in a carpet. The question arises whether ghosts in Cambodia also appear veiled in bedsheets, or whether this is solely a case of convention for convention's sake.

In any case, the presence of four playing pieces over a ghostly figure constitutes the "family constellation" in the Cambodian spirit world. And, as a decidedly bold and free spirit, he is accordingly depicted engaging in an obscene act. The undead face seems to gaze covertly at the viewer from the two holes in its head, while its reanimated nether regions emit a vigorous sign of life. An ectoplasmic ejaculate surrounds the arbitrary family members in the shape of a stylized horizontal figure of eight, pointing to the infinite potency of that which lies beneath. Hormones seem never to die, and even have the power to reanimate the dead. Whether this offers us any insight into the puzzle of the piece's title, however, remains to be seen.

Copyright Roman Grabner, 2011, courtesy artepari

Ronald Kodritsch, born in 1970, studied at the Academy of Fine Arts in Vienna.

Kodritsch lives as a painter in Vienna and Phnom Penh and works a lot.